2.

Theater-Couplets

und

Volkslieder

von

Theodor Drobisch.

Zwickau, 1852.

Verlag von Gebr. Thost.

Präludium.

Es greift ſo Mancher in die Leier,
Wo Spiel dann und Geſang ſich bläht,
Ich aber bring' dem Volke wieder
Manch Liedchen für das Hackebret.

Was hilft das Schmachten und das Sehnen,
Die ſtete Wanderung in Moll?
Humor allein ſoll unterſchreiben
Des Erdenlebens Protocoll.

Humor allein kann uns verſöhnen,
Wenn hier die letzte Freude fällt,
Wer ſich kann den Humor erhalten,
Erhält ſich Alles in der Welt.

Ein Hospital voll ſiecher Narren
Iſt oft die Welt, die Gott erſchuf,
Hier als ein Doctor zu erſcheinen,
Iſt dieß nicht herrlicher Beruf?

So nehmt denn auf hier die Mixturen
Zur Austreibung von Leid und Groll,
Doch nicht auf einmal, nein, so aller
Zwei Stunden einen Löffel voll.

Und wenn nur Einer, Einer lächelt,
Deß Herz voll Sorg' und Kummer war,
So ist sein heller Blick im Auge
Für mich das schönste Honorar.

Das iſt der Geiſt der neuen Zeit.

Es iſt die Zeit ein Wetterglas,
Heut' Sonnenſchein und morgen naß,
Und Mancher glaubt ſein Ziel erreicht,
Wenn nur recht hoch das Silber ſteigt.
Doch aus der Zukunft dunkler Nacht
Urplötzlich oft ein Ding erwacht,
Bei deß Erſcheinen Jeder ſchreit:
Das iſt der Geiſt der neuen Zeit.

Mit dem Felleiſen ſah man ziehn
Den Schuſter ſonſt von Cöln bis Wien,
Und Mancher rieb ſo in dem Lauf
Ein halbes Dutzend Stiefeln auf.
Schaut jetzt den Bruder Danziger an,
Er fährt nur mit der Eiſenbahn,
Und macht ſich da noch dick und breit:
Das iſt der Geiſt der neuen Zeit.

Sprach früher man im Wirthshaus ein,
So kam ein voller Krug herein;
Jetzt aber kommt ein Töpfchen her,
Als wenn's für einen Sperling wär',
Ein Viertel Schaum ſitzt oben drauf
Und unten klappt ein Boden auf,
So dick als wie ein Klafterſcheit:
Das iſt der Geiſt der neuen Zeit.

Sonſt ging die Köchin ſtill zum Tanz,
Jetzt ſteigt ſie in dem höchſten Glanz,
Trotz ihrem kräft'gen Schinkenbein
Vor'm Thor in eine Droſchke ein.
Und was ſie dem Fiaker gab,
Das knipp ſie von dem Marktgeld ab;
Der Kutſcher fährt wie nicht geſcheidt:
Das iſt der Geiſt der neuen Zeit.

Es war ſo Cours als Börſenſtand
Dem Kaufmann früher nur bekannt,
Jetzt kann man bei den Bauern ſehn,
Wie Käſe unter pari ſtehn.
In Quark und Butter wird gemacht,
Die Eier ſteigen über Nacht,
Der Rübſen gute Hoffnung beut:
Das iſt der Geiſt der neuen Zeit.

Sonſt ließ man ſtill das Rindvieh gehn,
Jetzt aber hat man klar geſehn,
Daß in der Zeit, die wir erreicht,
Sogar das Ungeſchlachte ſteigt.
Ein Ochs zehn Thaler Steuer jetzt,
Das iſt doch wirklich überſchätzt,
Drum machen ſich die Ochſen breit,
Das iſt der Geiſt der neuen Zeit.

Und 's iſt Alles vorher ja ſchon längſt einſtudirt.

O närriſche Zeiten, ich glaube die Welt
Hat heute zu Tag auf den Kopf ſich geſtellt,
Da giebt es Feſtredner, die rufen beim Schmaus:
Ich trete jetzt unvorbereitet heraus.
Doch wenn man am Fracke die Schöße antippt,
Da raſchelt Papier, und das iſt's Manuſcript;
So mancher Gaſt ſtaunt, wie der Mann da parlirt,
Und 's iſt Alles vorher ja ſchon längſt ein-
ſtudirt.

Wenn jetzt ein Student vor'm Eram' diſputirt,
Vielleicht auch, wenn Einer zum Doctor creirt,
Da hört man mit Staunen, wie ſie in dem Streit
Mit Worten zu ſchlagen den Gegner bereit.
Da geht es herüber der Kreuz und der Quer,
Als ob er ſeit Jahren Profeſſor ſchon wär';
Der Rector ſelbſt ſtaunt, wie der Mann diſputirt,
Und 's iſt Alles vorher ja ſchon längſt ein-
ſtudirt.

Frau Commiſſionsräthin von Itzenblitz hat
Verſammelt die Honoratioren der Stadt;
Da heißt es: mein Jettchen, das Kind ſpielt Clavier,
Daß man ſollte meinen, der Thalberg ſei hier.
Es ſträubt ſich die Kleine mit kindlichem Sinn,
Und als ſie dann fährt auf den Taſten dahin,

Da heißt es: o Gott! wie das Kind phantaſiert!
Und 's iſt Alles vorher ja ſchon längſt ein-
ſtudirt.

Wenn jetzo ein Schneider ſich ſchwingt in die Höh',
So tauft er die Werkſtatt in „Atelier";
Verkauf von Beinkleidern iſt nicht mehr zu ſchau'n,
Es werden nur Hoſen von Gummi „verhau'n".
Sonſt gab auf Credit noch der Schneider was her;
Jetzt heißt es: verdufte! ich pumpe nicht mehr.
Dann brummt er franzöſiſch, es geht wie geſchmiert,
Und 's iſt Alles vorher ja ſchon längſt ein-
ſtudirt.

Ein Bräutigam iſt mit dem Bräutchen getraut,
Da rufen die Alten im ſeligſten Laut:
Nun ſeid ihr verbunden, jetzt könnt ihr in Ehr'n
Ein Küßchen euch geben, 's wird's Niemand verwehr'n;
Da nimmt denn der Bräutigam her ſeinen Schatz,
Und giebt ihm, ich ſage euch, ſo einen Schmatz,
Daß ſchier wird der Alte zu Thränen gerührt,
Und 's iſt Alles vorher ja ſchon längſt ein-
ſtudirt.

In der Schänke muß man ſein.

Ich hab' Wein und Bier zu Hauſe,
Rebenſaft vom Vater Rhein;
Doch er ſchmeckt mir nicht, und ſchenkte
Ihn auch eine Hebe ein.
Da nur, wo ein Schild vor'm Hauſe
Ladet frohe Trinker ein,
Kann man doppelt nur genießen —
In der Schänke muß man ſein.

Heim, da iſt es ſo geſpenſtiſch
Und die Flaſche ſieht ſo trüb,
Grad' als wenn der Geiſt des Lebens
In dem Bodenſatze blieb.
And're Augen, and're Sinne,
Wo ſich All' des Lebens freun,
Drum Ade der eignen Clauſe —
In der Schänke muß man ſein.

Noch einmal ſo klar und helle
Dünket uns des Weines Gold,
Wenn im Kreiſe froher Zecher
Seine Fluth hinunter rollt.
Schaute, wenn ſchon knapp gemeſſen,
Auch noch herb ſein Blick darein,
Nimmer ſei der Spruch vergeſſen:
In der Schänke muß man ſein.

Naht ſich einſt die letzte Stunde,
Wo man mir ſchenkt bitter ein,
Nehm' ich Reiſeſtock und Mütze
Und verkündige Freund Hein:
Wenn du denkſt, daß hier im Hauſe
Etwa ſoll geſtorben ſein,
Na! da irrſt du dich gewaltig —
In der Schänke muß man ſein.

Die fünf Sinne.

Wenn alle Menſchen groß und klein
Sich ihres Erdendaſeins freun,
Wenn man vergnügt ein Fläſchchen trinkt
Und froh der Mädchen Auge blinkt,
Das ſeh' ich gern.
Doch wenn der Läng' und Kreuz und Quer
Im Schauſpielhaus die Bänke leer,
Wenn Regen ohne Unterlaß
Und auf dem Tiſch ein leeres Glas,
Das ſehe ich nicht gern.

Wenn man ein heitres Liedchen ſingt
Und ein Champagnerſtöpſel ſpringt,
Wenn uns ein Briefchen zeiget an,
Daß eine Erbſchaft man gethan,
Dieß hör' ich gern.
Doch, wenn der alte Hauswirth ſchreit:
Her mit dem Zins, um iſt die Zeit,
Und wenn man pfeift im Schauſpielhaus
Die Oper und die Sänger aus,
Dieß höre ich nicht gern.

Wenn Roſenhauch erfüllt die Luft
Und meine Naſe Punſchesduft,
Wenn Einer früh ein Pfeifchen ſchmaucht
Und ſuperfein Havanna raucht,

Das riech' ich gern.
Doch zieht man Juchtenſtiefeln an,
So zieh' ich aus, ſo weit ich kann.
Von Häuſern, wo der Stockfiſch thront
Und wo ein Seifenſieder wohnt,
Da halte ich mich fern.

Was endlich den Geſchmack betrifft,
So unterſcheid' ich Wein von Gift
Euch auf ein Haar und bin vertraut
Mit Trüffeln wie mit Erdbirnkraut,
Zu jeder Zeit.
Und hat gelächelt nur ein Mund,
Als dieſes Lied euch wurde kund,
So fühl' ich klar, daß Liebe iſt
Das höchſte Glück zu dieſer Friſt
Bis hin in Ewigkeit.

Das Dachstübchen.

Trachte nicht nach hohen Dingen,
Hört man öfters in der Welt,
Weil gar leicht man aus der Höhe
In die Tiefe niederfällt.
Doch dem Giebel meines Hauses
Thut nicht an das Herzeleid,
Denn im Stübchen auf dem Dache
Wohnt allein Zufriedenheit.

Da bin ich so nah dem Himmel,
Bin so nah dem lieben Gott;
Unter mir der Welt Getümmel,
Unter mir der Erde Spott.
Droben in dem Reich der Lüfte
Wird das Herz so frisch und weit;
Nur im Stübchen auf dem Dache
Wohnt allein Zufriedenheit.

Wenn gegangen kommt mein Liebchen
Und ich grüß' von weitem schon,
Dann vertausche ich mein Stübchen
Nicht mit einem Königsthron.
Unter mir in weichen Zimmern
Waltet Hader oft und Streit;
Doch im Stübchen auf dem Dache
Wohnet stets Zufriedenheit.

Von der lieben Morgenſonne
Werde ich zuerſt begrüßt;
Für mich weint zuerſt der Himmel,
Wenn der Wolken Thräne fließt.
Lauter höre ich die Stimme,
Wenn der Himmel zürnend dräut,
Mich bedenkt zuerſt der Winter,
Wenn er Diamanten ſtreut.

Nur im Stübchen auf dem Dache
Thront allein Zufriedenheit,
Unten iſt es trüb und dunkel,
Oben Licht und Heiterkeit.
Nimmer will ich dich vertauſchen,
Nimmer will ich von dir gehn,
Bis ich wall' nach jenem Hügel,
Ueber dem Cypreſſen wehn.

Das Liedchen von der Tabakspfeife.

Das Tabaksblättchen iſt mein Troſt,
Wenn in der argen Welt
Vom grünen Baum der Hoffnung mir
Das letzte Blättchen fällt.
Mein Tabakspfeifchen, es erwärmt
Die Hand mir und das Herz,
Und giebt die Lipp' ihr einen Kuß,
Verhaucht, jedweder Schmerz.

So manche Sorge ſchwindet mit
Den blauen Wölkchen hin,
Und ſelbſt noch in der Aſche liegt
Ein tiefverborg'ner Sinn.
Es ſpricht das ausgebrannte Kraut:
All's iſt nur leerer Schein,
Für'n Tod kein Kraut gewachſen iſt,
Auch du wirſt Aſche ſein.

Steht keck das Pfeifchen in dem Brand,
So iſt jedweder Tropf
Ein Kerlchen, das noch Feuer hat
Und niemals — ohne Kopf;
Mit einer Pfeife wird ſogar
Der Feige ſelbſt ein Mann,
Denn er beweiſt, daß Jedem er
Die Spitze bieten kann.

Naht ſich der Tod, ſo denke ich,
Schänkt er dir bitter ein:
Wo Einer Einen pfeifen will,
Muß auch ein Pfeifchen ſein.
Dann ſag' ich: alter Freund! o reich'
Mir einen Fidibus!
Zuvor dem Pfeifchen noch einmal
Und — dir dann einen Kuß.

Dann ſpäh' ich, wo die heiligen
Drei Könige im Verein;
Bei dieſen bleiben ich; denn da muß
Drei-Königs-Knaſter ſein.
Das Lied und — meine Pfeif' iſt aus,
Die Reime ſind dahin;
'S iſt wenig, doch bedenkt, daß ich
Ein Pfeifenreimer bin.

Brauſ't der Wein uns in dem Giebel.

Brauſ't der Wein uns in dem Giebel,
Dann ſind All' wir ſtammverwandt,
Ob das Röcklein fadenſcheinig
Oder ſeiden das Gewand.

Wenn die hellen Gläſer klingen,
Klingen auch die Herzen mit,
Und die Freundſchaft, welche hinkte,
Commandirt Paradeſchritt.

Freiheit nur herrſcht bei der Flaſche,
Darum brecht ihr das Genick,
Denn im edlen Saft der Reben
Ruht die ſchönſte Republik.

Welch ein Brauſen, welch ein Stürmen
Früh und ſpät ohn' Unterlaß,
Wenn als Moſt die Flegeljahre
Er verlebt in ſeinem Faß.

Ja, ein alter Demagoge
Iſt der Wein ſeit jener Nacht,
Da in Fluthen roth und goldig
Er den Noah ſchwarz gemacht.

„Nur auf Bergen wohnt die Freiheit!"
Darum weint im Lenz der Wein
Manche Thräne an dem Stocke,
Er will ungebunden ſein.

Doch die Zähren im Gelocke
Sind ja Freudenthränen nur;
Freiheit, Licht, ſo weit die Erde,
Auferſtehung der Natur.

Darum jetzt ein Glas dem Weine,
Eh' ringsum die Flaſchen leer,
Und ein Hoch ihm, eh' er Allen
Von Uns macht die Zungen ſchwer.

Ein Jeder macht sein Compliment.

Wir reden von Leibeigenschaft,
Von schnöder Dienstbarkeit;
Und doch sind Alle durch die Bank
Wir nicht davon befreit.
Bei uns ist nur der Unterschied,
Daß es im schwarzen Frack geschieht,
Das Katzenbuckeln nimmt kein End',
Ein Jeder macht sein Compliment.

Der Wirth verneigt sich vor dem Gast,
Der Arzt vor'm Patient,
Der Practikant vor seiner Excellenz dem Präsident.
Der Mime, Sänger und Poet
Verneigt sich, wo er geht und steht,
Wohlweislich vor dem Recensent;
Ein Jeder macht sein Compliment.

Vor'm Börsenkönig neigt sich tief
Der Speculanten Heer;
Es neigt sich der Correspondent
Vor seinem Redacteur.
Es katzenbuckelt 's Militär,
Wenn auch nicht perpendikulär,
Bis zu dem Chef vom Regiment;
Ein Jeder macht sein Compliment.

Der Sänger bückt drei Terzen tief
Sich vor dem Regiſſeur;
Der dankt in Gnaden, doch da kommt
Der Intendant einher;
Platz da! der Fürſt kommt noch herein,
Sie kriechen wie die Igel ein;
Der tiefe Bückling nimmt kein End';
Ein Jeder macht ſein Compliment.

Drum werden auch in dieſer Zeit —
'S iſt wahrlich höchſt fatal —
Von all' der Hutabnehmerei
So viele Köpfe kahl.
Was iſt das Ende von dem Lied?
Der Bückling iſt, wie Jeder ſieht,
Bei uns das fünfte Element;
Ein Jeder macht ſein Compliment.

Die Nacht allein hat Poesie.

Die Nacht allein hat Poesie,
Die Nacht hat ewig Reiz,
Am Nordpol und in Afrika,
Wie in der freien Schweiz.
Das Heer der Sterne und das Blatt
Des Baumes in dem Hain,
Ja selbst des Mondes Silberhorn
Stimmt hier lobpreisend ein.

Bei Tage gehn die Menschen meist
Sich grämlich aus dem Weg,
Und Mancher stürzte gar zu gern
Den Andern von dem Steg.
Jedoch die Nacht gleicht Alles aus,
Die Nacht hat Poesie,
Und riesenartig bäumt sich auf
In ihr die Phantasie.

Das Wörtchen „Du" kam zu uns nur
Vom Westwind angefacht,
Und trinken sie wo Brüderschaft,
Ist's sicherlich bei Nacht.
Nur in den Nächten reift der Wein,
Erglänzt des Meeres Gold;
Ein Ständchen wird dem Liebchen nur
Beim Sternenlicht gezollt.

Das Lied, ſo in der Nacht ertönt,
Der Wellenſchlag der See,
Dringt noch einmal ſo feierlich
Zum Himmel in die Höh'.
Ein donnerſtimmend Vivat wird
Bei Tage nie gebracht,
Und jeder Fackelzug geſchieht
Gewißlich nur bei Nacht.

Die Nacht iſt keines Menſchen Freund,
Sagt nur ein feiger Knecht;
„Im Dunkeln iſt gut munkeln" heißt's,
Und dieſer Spruch hat Recht.
Die Lieb', des Lebens Poeſie,
Entſtieg aus ihrem Schacht,
Drum bringet ihr ein Lebehoch,
Und dann — dann gute Nacht.

Fiaker-Lied.

So auf dem Bock zu ſitzen alle Tage,
Das iſt wahrhaftig kein Plaiſir;
In ſpäter Nacht erſt kehre ich nach Hauſe
Und ſpanne an des Morgens früh.
Den Einen ſoll ich raſch im Trotte fahren,
Der And're liebt Gemüthlichkeit,
Und wenn es kommt dann endlich zum Bezahlen,
Giebt's öfters Hader, Zank und Streit.

Jüngſt fuhr ich ein paar alte bärt'ge Juden
Schnell nach der Eiſenbahn hinaus,
Die ſtänkerten mit Knoblauch und mit Juchten
Mir meine ganze Droſchke aus.
Ein And'rer hat mit glühender Cigarre
Ein Loch mir in den Sitz gebrannt,
Und ein Benebelter mit ſeinem Kopfe
Mir ein paar Scheiben eingerannt.

Hausnummer, Stand und Namen ſoll ich wiſſen
Von einem Jeden in der Stadt,
O Jemine, man weiß ja doch im Leben,
Daß Mancher keinen Namen hat.
Heut' ſteht ein Kaufmann noch in ſeiner Straße,
Jedoch nach zwanzig Stunden Friſt
Kann man oft ſehen, wie der Allbekannte
Bedeutend um die Ecke iſt.

Das Aergſte doch iſt ein verliebtes Pärchen,
Denn rücken dieſe in das Feld,
So möcht' ich laut wie ein Zahnbrecher rufen:
Entſchuld'gen Sie, ich bin beſtellt.
„Die Scheiben 'runter!" flüſtert ſtill die Dame,
Und er: „recht langſam" hinterdrein;
Ein zugemachter Wagen hoch im Sommer,
Na, da ſchlag' doch der Teufel drein!

Das nennt man eine Extrafahrt.

Es wird jetzt manche Extrafahrt
Dem Publikum gewährt,
Wo man mit Dampf um's halbe Geld
Hin und zurück wohl fährt.
Doch trifft man auf der Lebensbahn
Zu Zeiten oft noch Dinge an,
Wo man so sagt nach unf'rer Art:
Dieß nennt man eine Extrafahrt.

Als ein Commis dem Principal
An Tausende entführt,
Da ward gleich von der Polizei
Ganz schnell telegraphirt.
Hurrah! dies ging schnell wie der Blitz,
Und bald bracht' man den Schwindelfritz
Von der Gensd'armerie bewahrt:
Dieß nennt man eine Extrafahrt.

Ein Mann, der eine böse Frau
Seit Jahren schon besaß,
Sah oft zur jungen Nachbarin,
Doch immer nur — zum Spaß.
Doch bei dem Guken blieb's nicht nur,
Er suchte emsig ihre Spur
Und that mit ihr dann lieb und zart:
Dieß nennt man eine Extrafahrt.

Jedoch ſein altes Ehgeſponſt
Bekam davon bald Wind
Und tobte, na, wir wiſſen ja,
Wie alte Weiber ſind.
Und als ſie endlich ihn ertappt,
Da hat es hin und hergeklappt
Nicht allzuweit vom Backenbart;
Dieß nennt man eine Extrafahrt.

Wenn bei der Predigt ſo ein Pfarr'r
Den Faden hat verlor'n,
So wird ein alter Bibelſpruch
Sogleich heraufbeſchwor'n.
Er flickt ihn in den Text mit ein,
Und paßte er auch nicht hinein,
Er wird zum Ganzen mit gepaart;
Dieß nennt man eine Extrafahrt.

Bei Manchem, der in Eid und Pflicht
Genommen von dem Staat,
Reicht der Gehalt nicht aus, weil er
So viel verwichſen that.
Was macht er da, wenn's nicht mehr geht?
Er blickt hin, wo die Caſſe ſteht.
Den nächſten Monat wird geſpart;
Dieß nennt man eine Extrafahrt.

Papier! Papier! Papier!

Wo iſt denn nur das Silbergeld
In Deutſchland hingekommen?
Es iſt, als wär'n zur neuen Welt
Die Thaler fortgeſchwommen.
Papiergeld, wo man geht und ſteht,
Und Credit-Caſſenſcheine
Von Greiz und Schleiz, von Gera und
Hannover an der Leine.

Nur Caſſenſcheine grün und blau,
Fürwahr zu ganzen Metzen,
Zerknittert und mit Fett beſchmiert
Und öfters wahre Fetzen.
Dann Eiſenbahnen-Scheine noch
Zu Centnern im Gewichte,
Für Generationen wohl
Bis hin zum Weltgerichte.

Wenn jetzt in einem Porte-monnaie
Zwei harte Thaler klimpern,
Sperr'n Alle gleich die Naſe auf
Bis zu den Augenwimpern.
Man horcht ſtill auf den Klang, den ſchier
Giebt ſo ein alter Schwede,
Als bliese wahrlich Fürſtenau
Ein Solo auf der Flöte.

Papier, Papier, Papier, Papier
Iſt überall zu ſchauen,
Daß eine Jacobsleiter man
Könnt' nach dem Himmel bauen.
Und wenn man oben angelangt
Da, wo die Engel ſchweben,
Könnt' man die Himmelsfenſter noch
Bei Gott damit verkleben.

Papier, ſo weit der Himmel blau,
Papier, ſo weit die Erde;
Am Ende füttert man damit
Im Stalle noch die Pferde.
Na! dieſes giebt Beweiſe uns,
Daß außer andern Gaben
Wir wohl im lieben deutſchen Reich
Die meiſten Lumpen haben.

Die Eh' gleicht einer Eisenbahn.

Die Eh' gleicht einer Eisenbahn,
Denn eh' 's Billet man holt
Zur Fahrt durch's Leben, wird vorher
Bedeutend viel gekohlt.
Und man sieht nach so manchem Kampf,
Daß Lieb' und Treu' doch oft nur Dampf.

Es wolle in der Ehe nie
Das Weib Zugführer sein,
Denn weil der stets das Zeichen giebt,
Wie soll gefahren sein,
Geschäh's wohl, daß der Mann zum Schluß
Nach ihrer Pfeife tanzen muß.

Die Eh' gleich' nie dem Telegraph,
Dieß sei sehr wohl erwägt,
Damit die Hände über'm Kopf
Man nicht zusammen schlägt,
Wenn kurz schon nach dem Hochzeitsfest
Ein Zug den andern sitzen läßt.

Das Weiblein wie der Ehemann
Nehm' an der Eisenbahn
Im Königlich Hannöverschen
Sich ein Exempel dran:

Wo, wenn ein Zug bei Seite ſchiebt,
Man's Zeichen mit dem Horne giebt.

Es meide jede Extrafahrt
So Mann als Weibelein,
Auch folge nicht ſo viel Bagag'
Im Zuge hinterdrein.
Sechs Kinderchen als Ueberfracht,
Und dann für immer gute Nacht.

Es kommt oft anders, als man denkt.

Es hat der Menſch oft über Nacht
Sich ſo ein Plänchen ausgedacht,
Doch eh' erglänzt das Morgenroth,
Da iſt ſein Plänchen hin, iſt todt.
Das Kartenhaus, es ſtürzte ein,
Der Himmel ſah ſo blau hinein;
Die Menſchheit träumt, die Gottheit lenkt, —
Es kommt oft anders, als man denkt.

Ein junger Mann, der ſonſt ſehr ſchlau,
Spaziert zu einer hübſchen Frau;
Er träumt ſchon von der Liebe Glück,
Da packt's ihn hinten am Genick.
Es prügelt, was nur prügeln kann,
Der eiferſücht'ge Ehemann;
Auch nicht ein Schlag wird ihm geſchenkt, —
Es kommt oft anders, als man denkt.

Jüngſt ſprach ein junges Ehepaar,
Wo's Geld nicht überflüſſig war:
Kommt auch einmal der Storch ins Haus,
Zu einem Kindchen reicht's ſchon aus.
Da aber kam ein Zwillingspaar,
Und ſo ging's fort von Jahr zu Jahr;
Die Menſchheit träumt, der Himmel lenkt, —
Es kommt oft anders, als man denkt.

Ein Städtchen ſucht für's Ständehaus
Sich einen Deputirten aus,
Der da den Steuern und dem Zoll
Etwas am Zeuge flicken ſoll.
Jedoch der Mann ſprach nicht ein Mal,
Hat aber, es iſt ein Skandal,
Doch die Diäten eingeſenkt; —
Es kommt oft anders, als man denkt.

Ein Weibchen ſprach zum Herrn Gemahl:
Dein Rauchen iſt mir höchſt fatal!
Auch ſtell' von heut' das Schnupfen ein,
Ich will es ſo, es ſoll ſo ſein!"
Der Mann ward bleich bis hinter's Ohr
Und fiſtulirte im Tenor:
„O Je! wie hat die eingelenkt!" —
Es kommt oft anders, als man denkt.

Na, dieſes muß ein Wunder ſein!

Wie in der Bibel zu erſehn,
Sind Wunderdinge ſonſt geſchehn,
Zum Beiſpiel: daß in einer Stadt
Ein Eſel einſt geſprochen hat.
Doch es geſchehen Dinge oft
So über Nacht und unverhofft,
Daß dabei alle Menſchen ſchrein:
Na, dieſes muß ein Wunder ſein!

Ich hab' ſchon manchmal nachgedacht,
Wenn ausgekämpfet eine Schlacht,
Wie ungleich immer in dem Feld
Der Tod die Aerndte hat beſtellt.
Der Feind, ſo ſagt das Zeitungsblatt,
Dreitauſend Mann verloren hat;
Wir büßeten nur Zwanzig ein,
Na, dieſes muß ein Wunder ſein!

Ein junger heirathsluſtiger Mann
Hielt um ein junges Mädchen an,
Die, obſchon in die zwanzig Jahr,
Doch wahrlich gar nicht Ohne war.
Die ſprach, als ſie den Mann geküßt:
Du meine erſte Liebe biſt.
Die erſte Lieb', die letzte mein!
Na, dieſes muß ein Wunder ſein!

Ich hörte gestern, wundersam,
Es hätte, weil das Geld so klamm,
Ein reicher Hausbesitzer jetzt
Den Miethzins selbst herabgesetzt,
Freiwillig! welche harte Nuß,
Der Mann, der muß in Spiritus,
Denn hier stimmt jeder Mops wohl ein:
Na, dieses muß ein Wunder sein!

Das Recept-Lied.

Wer hier und da manchmal den Doctor gespielt
Und öfters der Zeit an den Puls hat gefühlt,
Der weiß doch, wo Manchen das Schühchelchen drückt
Und wo es ihn kneipet und wo es ihn zwickt.
Drum will ich, wenn Alle hübsch ruhig verbleiben,
Den Zuhörern ein paar Recepte verschreiben.

Wenn Einer den Bürgern damit imponirt,
Daß Reden zum Volkswohl im Munde er führt;
Wenn klar er beweist, daß der Steuern zu viel,
Im städtischen Wesen der Zopf noch im Spiel,
Dies ist jetzt zum Sieg über and're Gefährten
Das schönste Receptchen, um Stadtrath zu werden.

Wenn Einer All's glaubt, was ein Anderer spricht
Und Jedwedem pumpt auf sein ehrlich Gesicht,
Wenn Einer da glaubt, daß der Bürger nur hehr,
Wenn rasselt die Flint' und das Seitengewehr,
Wenn er glaubt, daß Courage auch steckt in den Bärten,
Das ist ein Recept, um ein Schaafkopf zu werden.

Wenn Mädchen die Freier an Fingern herzähl'n
Und von all' den Freiern nicht Einen erwähl'n,
Wenn schnippisch sie sagen: Na drücke dich bald!
Der ist mir zu dick und der ist mir zu alt;

Wenn ſtets ſie nur träumen von Kutſchen und Pferden,
Das iſt ein Recept, alte Jungfer zu werden.

Schauſpieler, die wenig Talent und Geſchick,
Die müſſen liebäugeln nur mit der Kritik,
Und dann in den Poſſen nur halten bereit
Couplets, die da ſchlagen ſo recht in die Zeit;
Das iſt jetzt, ſo lange Theater auf Erden,
Das beſte Recept, um ein Iffland zu werden.

Hat Einer ein Liebchen, das ſchön wie ein Gott,
Und 's Mädchen eine Mutter, die noch etwas flott,
Dann muß er der ſagen: Wie reizend, wie ſchön!
Man könnte Sie faſt für die Schweſter anſehn.
„Wie reizend!“ das Wort zieht wie ſpaniſche Fliegen,
Das iſt ein Recept, um die Tochter zu kriegen.

Das Lied der Alten.

Platz da, ihr lieben, jungen Leut',
Die Alten rücken an;
Wir, die ſchon eine lange Zeit
Gewallt die Lebensbahn.
Zwickt Manchen auch das Podagra,
So humpelt er doch mit
Und hält ſo mit dem Zeitenlauf
Doch immer etwas Schritt.

Es iſt wohl ſchön, das junge Blut,
Mit Wangen roſigroth;
Doch weiße Haare, die beſcheert
Nicht All'n der liebe Gott.
Wer dieſes Silber ſich errang,
Hat Oben ſtets Credit,
Wenn er die Jahre abgezahlt
Und aller Wechſel quitt.

Hat man auch Falten im Geſicht,
Fehlt hier und dort ein Zahn,
Gott ſieht auf's Herz, und bleibt dies jung,
Iſt alles And're Wahn.
Und macht vom rothen Näschen auch
Die böſe Welt Geſchrei,
Es nähm' gar gern uns Manche — doch
Vorbei iſt ja vorbei.

Nicht Jedermann kommt über'n Steg
So glücklich als wie wir,
Denn Mancher geht zur frühen Stund'
Schon in das Nachtquartier.
Das Alter hoch! wenn auf dem Haupt
Auch manchmal Mondenſchein;
Denn jung kann jeder Hans, das kann
Der A-B-C-Schütz ſein.

Jung ſein kann jeder Schuſterbub',
Dazu gehört nicht viel,
Doch alt ſein und mit Ehren alt,
Das iſt kein Kinderſpiel.
Und wer noch zweifelt, wo doch liegt
Das Ding ſo klar am Tag,
Dem rufen wir: du Faſelhans,
Mach' uns die Sache nach!

Den möcht' ich mir doch 'mal bei Lichte beſehn.

In einer Zeit, wo die Lichtfreunde beſtehn
Und Viele im Thrane ſelbſt doppelt noch ſehn,
Haut dennoch ſo Mancher uns über das Ohr
Und macht, eh' man's denkt, ſeine Wippchen uns vor.
So lief't man: Rock, Hoſe, ein Mantel und Twin
Kauft man für zwei Thaler bei Bock aus Berlin.
Zwei Thaler ein Anzug! ganz proper und ſchön!
Den möcht' ich mir doch 'mal bei Lichte beſehn!

Jüngſt ſuchte mich früh ſchon ein Mäkeler auf
Und bot mir ſchnell Eiſenbahn-Actien zum Kauf;
Er ſagte: hier wird nicht ein Pfennig riskirt,
Weil dieſe Bahn ſich ganz vorzüglich rentirt.
Doch, als ich vernahm: von der Löbauer Bahn,
Da lief mir's doch Etwas den Buckel hinan;
Ich zog meine Mütze und dachte im Gehn:
Die möcht' ich mir doch erſt bei Lichte beſehn.

Ein Reiſender, welcher direct von dem Rhein
Verſorgt kleine Städte mit Rum und mit Wein,
Bot mir ein Faß Rheinwein vom vorigen Jahr,
Wenn ich ihm erlege fünf Thaler gleich baar.
Ich zog ſchon den Beutel und kröhlte: Hurrah!
Da trat zu mir Einer und ſagte: Na, na!
Ein Faß für fünf Thaler? ich grüße recht ſchön,
Den möcht' ich mir doch erſt bei Lichte beſehn!

Ein Junggeſell, der eine Glatze ſchon trägt
Und ſeine ſieben Haare über'n Mondenſchein ſchlägt,
Preiſt ſich in der Zeitung als ſtattlicher Mann
Und bietet als trefflicher Eh'herr ſich an.
Obgleich, wie er ſagt, ſein Geſchäftchen rentirt,
So will er nur Eine, die Geld commandirt.
Iſt Eine geſonnen, ſo bitt' ich recht ſchön:
Das Kerlchen doch erſt 'mal bei Licht zu beſehn!

Die drei Gläſer.

Kennt Ihr die Kraft vom edlen Wein,
Es ſitzt im erſten Glas
Humor und Neckerei darin,
Fidelität und Spaß.
Und weil im Weine Wahrheit liegt,
Die Vielen oft ein Graus,
So trinken ſie den edlen Saft
In vollen Zügen aus.

Jetzt aber kommt das zweite Glas,
Und jeder Tropfen Wein
Wird da zu einem Schabernack
Und Eulenſpiegelein.
Es ſchließen ſich die Herzen auf,
Und es ertönt ein Lied,
Das fröhlich aus der Menſchen Bruſt
Hinauf zum Himmel zieht.

Jetzt aber kommt das dritte Glas,
Da ſitzt der Teufel drin;
Er ſteigt dem Trinker in den Kopf,
Verwirrt ihm alle Sinn'.
Er ſitzt bis auf der Flaſche Grund,
Die Flaſche iſt ſein Haus,
Komm, Bruder! nimm das Glas zur Hand,
Wir treib'n den Teufel aus.

Der Tambour.

Es iſt gar ſchön, ein Tambour ſein,
Wenn ich die Schlägel rühre,
Und an der Front das Regiment
Zum Schlachtenkampfe führe.

Die Trommel, ſo ich ſchlage, gleicht
Der Glocke auf dem Thurme,
Sie läutet ein das Friedensfeſt
Und ruft die Schaar zum Sturme.

Wenn mit mir der Trompeter bläſt,
Dann ſcharren wild die Pferde,
Als grüben für die Feinde ſie
Schon Gräber in die Erde.

Wenn ſich die Sterne löſen ab
Am lichten Himmelsplane,
Da denk' ich oft: wie lang wirſt du
Noch folgen deiner Fahne?

Doch, bis der Tod ruft: „Kam'rad komm'!"
Will ich die Schlägel rühren
Und friſch dann im Paradeſchritt
Dort oben einmarſchiren.

Wenn dem Esel zu wohl ist —

Ich hab' schon oft daran gedacht,
Daß Geld nur übermüthig macht,
Und bei des Lebens Ueppigkeit
Verschwindet die Zufriedenheit.
So Mancher will da hoch hinaus
Und tritt aus seinem Gleis,
Ja, wenn dem Esel zu wohl ist,
So tanzt er auf dem Eis.

Herr Pilzhuber hatte sich mit seiner Hände Ar-
t und etwas aufgewecktem Verstand ein Capitälchen
n 6000 Thalern erspart. Er hatte es zu fünf
ocent Zinsen auf ein Landgrundstück angelegt. Da
er, wie Andere Geschäfte in Actien machten und
der Papierspeculation in die Arme warfen. Er
digte das Capital und kaufte sich Actien. Schon
umte er von Millionen, schon dünkte er sich so
kleiner Rothschild zu sein ...

Da ward die Sache bitterbös,
Die Actien fielen schauderös,
Sie galten wahrlich zu dem Schluß
Nicht mehr als wie ein Fidibus.
Verloren ging, was er errang
Durch Mühe und durch Fleiß;
Ja, wenn dem Esel zu wohl ist,
So tanzt er auf dem Eis.

Ein Handlungscommis hatte eine Stelle mit 600 Thaler Gehalt und ſollte Aſſocié werden. Er glaubte ſich aber zu einem großen Schauſpieler geboren und behauptete feſt, daß ein zweiter Devrient in ihm ſtecke. Er kündigte ſeine Stelle und ging zum Theater. Na! wie der ausgepfiffen wurde, das läßt ſich nicht mit Worten beſchreiben. Erſt wollte er nur bei einer Hofbühne Engagement annehmen, mit jährlich 3000 Thaler Gage. Quarkſpitzen! der Director Knispel in Pegau engagirte ihn für das Fach der ſechsten Liebhaber mit wöchentlich einem Thaler zwanzig Groſchen.

Da ward er ſtill wie eine Maus,
Es blieb ſehr oft die Gage aus,
Von Wein und Braten keine Spur,
Er aß Kartoffeln mit Montur;
Sein Spiel war ſteif, er möckerte
Dabei wie eine Geis;
Ja, wenn dem Eſel zu wohl iſt,
So tanzt er auf dem Eis.

Ein Gleiches kann ich von einem Familienvater erzählen. Im Kreiſe ſeiner Kinder, an der Seite ſeiner Gattin, floß ruhig ihm das Leben dahin. Sein Geſchäft ging flott, ſeine Bücher ſtanden gut. Da legte ſich der Mann plötzlich auf Politik. Er guckte nun in die Zeitungen, ſtellte ſich mit auf die Tribune und ſprach von Freiheit und Gleichheit. —

päter, als Ruhe eingekehrt, kam das Gericht, und
r Volksmann wurde über seine Reden vernommen.

Sonst ging er sorgenlos einher,
Jetzt mußte er in das Verhör,
Die Kinder weinten und die Frau,
In dem Geschäfte ging es flau.
Dacht' er zurück, dann überlief's
Dem Mann oft kalt und heiß;
Ja, wenn dem Esel zu wohl ist,
Dann tanzt er auf dem Eis.

Jetzt zum Schluß ein Stückchen von einem
dmann, der ein nettes, schuldenfreies Gütchen
ß. Geachtet ging er im Dorfe einher, aber bald
el es ihm nicht mehr. Er raisonnirte auf all die
schen Zustände und meinte: in Amerika wäre es
mal besser. Hof und Haus wurde verkauft. Die
u und Kinder weinten, half Alles nichts, hurrah,
ing mit den Seinigen nach Amerika. — Ach!
war da Alles anders, als sich Michel die Sache
äumt. Arbeiten mußte er wie ein Bär. Sonst
nnirte er wie ein Kutschpferd, wenn ihn des
ts einmal ein Floh stach. Jetzt kamen in sein
khaus des Nachts Ratten so groß wie die Kar-
und tanzten Polka auf der Bettdecke. Sein
Weib starb vor Gram und das letzte Geld
ndelte ihm ein Betrüger ab. Da dachte er oft
e Heimath zurück.

Gebratne Tauben, ha, ha, ha!
Giebt es nicht in Amerika,
Denn was man thut und was man schafft,
Verlangt dort ungetheilte Kraft.
Hier ging's dem Michel wahrlich gut,
Wie noch ein Jeder weiß,
Doch wenn's dem Esel zu wohl ist,
So tanzt er auf dem Eis.

Die Anlethe.

Parodie auf Herwegh's Gedicht:

„O wag' es doch nur einen Tag ꝛc."

O wag' es doch nur einen Tag
Zehn Thaler mir zu leih'n,
Es iſt ſo ſchön durch einen Pump
Den Durſt'gen zu erfreu'n.
O glaub' nicht, was man von mir ſpricht,
Was Lüge nur erſchuf.
Ich kann freimüthig ſagen: „Ich
Bin beſſer, als mein Ruf."

Erbarme dich heut' meiner Noth
Aus deines Herzens Grund,
Denn ſo wie heute, wahrlich, war
Ich niemals auf dem Hund.
Wer um ein Darlehn Kummer trug
In gramerfüllter Bruſt,
Der unterſchreibt 'nen Wechſel ſchier
Mit wahrer Henkersluſt.

Jagt alle, alle Zweifel fort,
Laßt nicht Geſpenſter ſehn;
Ich löſ' den Wechſel ein und ſollt'
Die Welt zu Grunde gehn.

Horch! es beginnt ſchon der Commers,
Die Brüder, ſie ſind da,
Heraus das Geld, damit ſie ſehn,
Was Großes hier geſchah.

Mach' auf, mach' auf und ſchieße mir
Zehn alte Schweden vor;
Wo nicht, ſo leih' mir wenigſtens
Jetzt einen Louisd'or.
Laß kommen, was da kommen mag,
Ich löſ' den Wechſel ein,
Es iſt ſo ſchön, nur einen Tag
Einmal fidel zu ſein.

Die Bußtage.

Es giebt in jedem Lande jetzt
Nur der Bußtage zwei;
Jedoch es kommt noch angerückt
'Ne ganze Cleriſei.
Und wer davon Beweiſe will,
Der höre zu und ſchweige ſtill.

Der erſte Tag im neuen Jahr
Macht ſchon den Kopf uns warm,
Denn es kommt da von früh bis ſpät
Der Gratulanten Schwarm.
Jedweder ſäckelt Groſchen ein,
Na, dieſes muß ein Bußtag ſein.

Wenn das Quartal zu Ende iſt,
Stellt ſich der Hauswirth dar;
Jetzt heißt's: bezahle deinen Zins,
Praenumerando gar.
Man zahlt und ſchreibt in's Buch hinein:
Na, dieſes muß ein Bußtag ſein.

„Ihr müßt bei mir Gevatter ſtehn!"
Ertönt es oft zum Schreck,
Man thut es und — fünf Thälerchen
Sind da gleich um die Eck'.

Am andern Tag Kopfſchmerz und Pein,
Na, dieſes muß ein Bußtag ſein.

Vermögensſteuer ſchrieb man jüngſt
Im ganzen Lande aus;
Der Executor kam gerannt
Zu Manchem in das Haus;
Na! da ward einem Jeden klar,
Daß dieß der größte Bußtag war.

Des Handwerksburschen Klage.

Es hat die liebe Eisenbahn
Das Wandern todt gemacht,
Das Wandern, das dem Handwerksbursch
Manch Freude hat gemacht.
Sonst grüßte er manch liebes Kind,
Ging er mit frohem Sinn,
Jetzt fährt der Bruder Straubinger
Mit Dampf die Wege hin.

Und war auch das Felleisen leer,
Sein Herz war freudenvoll,
Und tönte der Gesellenspruch,
Da schwand der letzte Groll.
Am wachsleinwandnen Ueberzug,
Der unsern Hut bedeckt,
Hat oft die Allerliebste uns
Ein Röslein angesteckt.

Jetzt pflückt man uns kein Blümchen mehr,
Verklungen ist das Lied;
Des Dampfes schrille Pfeife nur
Hin durch die Lüfte zieht.
Der frei'ste Mann auf der Chaussee
Ging's fort ohn' Unterlaß,
Jetzt steckt man auf der Eisenbahn
Uns in die letzte Klass'.

Und was das Fechten anbelangt,
Da ſind wir All' der Katz';
Komm, lieber Bruder Danziger
Und gieb mir einen Schmatz.
Iſt auch die Wanderluſt dahin
Von Straßburg bis nach Wien,
Die Freundſchaft wird ohn' Wanderbuch
Stets unſre Bruſt durchziehn.

Zwei Soldatenlieder.

I.

Pirſcht die Reiter aus den Sätteln,
Jagt das Blei ins Herz hinein,
Denn nur in dem Kugelregen
Kann der Freiheit Saat gedeihn.
In des Waldes grüne Flamme
Jagt die Feinde, Mann für Mann,
Bis die heißen Feuerſchlünde
Ausgeröchelt ihren Bann.

Noch einmal, Trompeter, raune
Wild das Todtenlied darein,
Wenn wir hunderttauſendarmig
Schlagen in die Feinde drein.
Tambour! laß die Wirbel kreiſen,
Denn noch tobt die wilde Brut!
Hoch den Sarras! trinken, trinken
Will er heut' der Feinde Blut.

Auf, ihr Reiter! in die Sättel!
In die Flanke ſetzt den Sporn!
Kräftig in der Fauſt den Säbel
Und im Grund der Seele Zorn.

Laßt uns brechen in die Schranken,
Wo der Haß die Wache hält!
Flieht von hinnen auch die Seele,
Bleibt der Ruhm doch in der Welt.

II.

Als es hieß: es kommt bald Krieg ins Land,
War bei uns doch Alles wie umgewandt,
Der Herr Major und der Hauptmann
Sahn Alle uns recht freundlich an.

Sonſt hieß es ſtets bei dem Exercir'n:
Na wart nur, ich will euch Kerls tourbir'n!
Ochs, Eſel hieß es früh und ſpat
Und jetzt auf einmal: Kamerad!

Ja, ja, der Krieg, der kann nur allein
Uns armen Soldaten günſtig ſein,
Und den man dummen Kerl ſchimpfirt,
Bald auf zum Leutnant avançirt.

Die jetzo im letzten Gliede ſtehn,
Nennt man dann wohl: Herr Capitain!
Drum aus der Flaſche einen Schluck,
Es lebe hoch der Krieg! gluck! gluck!

J, keine Idee!

Sonſt gingen die Leute in ehrſamen Kleid,
Der Schnitt angemeſſen, vollkommen und weit.
Schaut jetzt einen Stutzer, er geht wie verzwickt
Und hat ein klein Guckglas ins Auge gedrückt.
Das Ehrenwort war ſonſt als Darlehn ein Pfand,
Man ehrte Geſetze und Rechte im Land;
In jeglichem Haus eine glückliche Eh',
Beſteht denn dieß jetzt noch? — J, keine Idee!

Vor Zeiten, da wurden die Aeltern geehrt
Und oft von den Kindern viel Freude beſcheert;
Jetzt darbt mancher Vater, hat Sorgen und ſchwitzt,
Indeß ſein Herr Sohn bei der Weinflaſche ſitzt.
Solidität war ſonſt beim Tanze zu ſpür'n,
Jetzt raſen ſie, daß ſie die Schuhe verlier'n;
Mit Glockenſchlag Zehn nahm ein Jeder Ade,
Beſteht denn dieß jetzt noch? — J, keine Idee!

Sonſt war jede Wirthſchaft gedrechſelt und nett,
Jetzt liegt manche Hausfrau bis zehn Uhr im Bett,
Und geht ſie zu Markte, ſo iſt es ein Glück,
Wenn ſie ſchon dreiviertel auf Zwölfe zurück.
Ein Schnurrbart war früher natürlich und rein,
Jetzt ſchmier'n ſie ein halb Pfund Bartwichſe hinein,
Es gab Sitt' und Anſtand im Corps de Ballet,
Beſteht denn dieß jetzt noch? — J, keine Idee!

Oſtind'ſche Schnupftücher, die England gebracht,
Die werden jetzt alle in Chemnitz gemacht;
Reell war die Leinwand, doch jetzt, welch ein Graus,
Guckt oben und unten Baumwolle heraus.
Sonſt wurde freimüthig beim Bier discurrirt
Und nicht von dem Nachbar am Tiſch denuncirt,
Es gab Lieb' und Freundſchaft vom Kopf bis zur Zeh',
Beſteht denn dieß jetzt noch? — J, keine Idee!

Muſik war vor Jahren noch einfach und zart,
Bei uns aber wird nicht das Meſſing geſpart;
Schauſpieler verſtanden, was Ton und was Schall,
Jetzt brüllen ſie oft wie die Ochſen im Stall.
Sonſt krönte man Dichter; was jetzo geſchieht,
Dieß wird ſich gleich zeigen am Ende vom Lied,
Denn fragt man: Nun, hat's denn gefallen Euch, he?
Da ſchrein's gewiß Alle: J, keine Idee!

Zu spät!

Es ist das arme Menschenherz
Ein wunderbares Ding,
Vom ersten Schlage in der Brust
Es still an Wünschen hing.
Es streuet aus der Hoffnung Saat,
Sie reift, sie wird gemäht;
Zur Wahrheit wird der Wünsche Zahl,
Doch — immer nur zu spät.

Es sieht das Kind in Spiel und Tand
Sein höchstes Erdenglück;
Es streckt die Händchen, doch, da hält
Die Armuth es zurück.
Nach kurzer Zeit erfüllt es sich,
Was einst sein Herz gebläht,
Jedoch, das Kind, es jubelt nicht,
Es kommt, es kommt zu spät.

Ein Jüngling liebt herzinniglich
Mit Gluth ein Mägdelein,
Jedoch, man lebt von Liebe nicht,
Er darf nicht um sie frei'n.
Nach Jahren löf't mit Kampf und Müh'
Er endlich diesen Bann,
Und mit ihr theilt sein täglich Brod
Ein ernster, stiller Mann.

So Mancher müht ſich ängſtlich ab,
Ein Groſchen macht ihn reich,
Er träumt mit einer Hand voll Geld
Sich einem König gleich.
Am Ende iſt das Glück ihm hold,
Die Welt lohnt ſeinen Fleiß,
Doch erſt, wenn längſt die Luſt dahin
Und ſeine Locke weiß.

Ach! Alles, Alles nur zu ſpät
Auf dieſer Erdenwelt,
Erfüllung erſt, wenn in den Staub
Des Lebens Blüthe fällt.
Nur Eines kommt uns oft zu früh,
Eh' es das Herz gebot,
Für uns ein Glück, für Andre Schmerz,
Der letzte Freund — der Tod.

Die Rückkehr aus Californien.

Das Gold iſt nur Chimaire heißt's
In einem Opernlied,
Und dieß wird Wahrheit, wenn man jetzt
Nach Californien ſieht.
Ich komm' direct aus jenem Land,
Und was ich da verſpürt,
Dieß ſei in dieſen Verſen hier
Euch jetzo vorgeführt.

Das ganze Land ein Mährchen iſt
Aus Tauſend einer Nacht;
Der liebe Gott hat 's Eiſen ſelbſt
Von Golde dort gemacht.
Von Golde iſt der Hackeklotz,
Das Beil, der Sägebock,
Die Käſehütſche, ja ſogar
Schulmeiſters Haſelſtock.

Mit goldnen Ruthen werden dort
Die Jungen durchgehau'n;
Das Bügeleiſen und der Zwirn
Iſt dort von Gold zu ſchau'n.
An goldne Kieſelſteine ſtößt
Man ſich bei jedem Lauf;
Wenn Einer eine Schelle kriegt,
So ſchwillt ſie golden auf.

Als die Regierung mit dem Volk
Einmal im März gegrollt,
Da baute Barrikaden man
Von Nichts als purem Gold.
Die Attentäter schoß man dann
Mit goldnen Kugeln todt;
Mit Kugeln wie zu Lande hier
Ein halbes Dreierbrod.

Jedoch weil solcher Ueberfluß
Im Lande reich und stolz,
So kostet dort zwei Louisd'or
Ein Bündchen Schwefelholz.
Zehn Thaler nimmt der Dorfbarbier,
Will man rasiret sein,
Und unter drei Dukaten schenkt
Man keinen Kümmel ein.

Doch lieben Leutchen, da bei Euch
Hier oft auch goldne Zeit,
So gebt der Armuth hier zu Land
Mitunter einen Deut.
Wird auch das Porte-Monnaie geleert,
Dieß macht uns keinen Groll;
Wir gehn nach Californien
Und säckeln's wieder voll.

Der neue Robinson.

(Costüm als Matrose.)

Ach! du meine Güte, ist dieß ein Dasein. Das Schiff, worauf ich mich befand, ist untergegangen mit Mann und Maus. Ich allein hab' mich gerettet. Wenn nur mein guter Freund, der Schiffskoch, am Leben geblieben wäre, aber auch der ist mit hinunter und kann jetzt den Seehunden Klöße kochen.

Es ist doch wahrhaftig ein ärmliches Leben,
Auf so eine Insel verschlagen zu sein,
Wo sich Leoparden ein Rendezvous geben
Und Seehunde bilden den Zollverein.
Bald sticht eine Mücke mich hier in den Zwickel,
Noch größer als wie so ein deutsches Karnickel;
Auch lauert auf mich schon ein Tieger im Thal,
Na, das ist doch wahrlich gewiß sehr fatal.

In Deutschland hingegen giebt's Aerger und Plagen,
Drum scheiden so Viele von Hof und von Haus,
Doch eh' dieß geschehen, da ziehn die Agenten
Und Schiffsmäkler so erst das arme Volk aus.
Man packt da die Menschen hinein in die Schiffe,
Als wären wir Deutsche Nachtjacken und Müffe,

Zuletzt gar noch seekrank bei alle der Qual,
Na, das ist doch wahrlich gewiß sehr fatal.

Auch schwindet in Deutschland so manches Vergnügen,
Vorzüglich wer in das Theater sich schlägt;
Da schrei'n sie nach fünf Uhr schon in dem Parterre:
„Hier können's nicht sitzen, hier ist schon belegt!"
Da muß man drei Stunden im Gange nun stehen,
Wo Mancher uns trampelt herum auf den Zehen,
Will man raisonniren, so giebt es Scandal,
Na, das ist doch wahrlich gewiß sehr fatal.

Wenn Anfang des Winters die Bälle losgehen,
Das ist so für Mädchen ein herrlicher goût;
Man kauft sich ein Ballkleid von Atlas und Seide,
Einen Pfeil in die Haare und Glacéhandschuh.
Man ziert sich mit Brochen, Armbändern und Spitzen,
Doch kommt es zum Tanze, so bleibt Manche sitzen
Und bohrt da voll Aerger ein Loch in den Shawl,
Na, das ist doch wahrlich gewiß sehr fatal.

Will Einer einmal seinen Vetter besuchen,
Und sitzt vielleicht schon im Coupé dritter Klass',
So naht ein Gensd'arm mit behaartem Gesichte,
Beschnopert die Leute und fordert den Paß.
Wer da nicht im Stand sich zu legitimiren,
Der kann nur gleich wieder nach Hause marschiren,
Und wenn er sich windet und dreht wie ein Aal,
Na, das ist doch wahrlich gewiß sehr fatal.

Doch Eines, das kann mir zu Land hier gefallen,
Hier gilt freie Rede zu jeglicher Stund',
Man braucht hier nicht Perſonalſteuer zu zahlen,
Kein Mann, keine Frau, noch viel weniger ein Hund.
Wie anders in Deutſchland, da heißts: lieber Fritze,
Verappe bei Zeiten, denn ſonſt kommt der Schütze!
Dieß macht denn zu Zeiten die Kaſſe oft kahl,
Und das iſt doch wahrlich gewiß ſehr fatal.

Druck der Fr. Ullrich'schen Buchdruckerei in Zwickau.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN